

**Predigt**  
am 15. Juli 2024  
anlässlich der Einführung von Holger Hespern und des ARU-Teams  
zur Eröffnung des Sommerkonvents  
in der Neuruppiner Kreuzkirche<sup>1</sup>  
**Ex 16,2f.11-18**  
Generalsuperintendent Kristóf Bálint  
**„Zuversicht – lasst uns ansteckend gesund sein“**

Liebe Schwestern und Brüder in Christo, liebe Gemeinde,

gemäß dem Motto „Der Herr hat sie mir in meine Hand gegeben“<sup>2</sup> wäre es eine verlockende Vorstellung, heute mal eine Schulstunde Frontalunterricht in Form einer Predigt zu halten. Mir ist diese Form pädagogischer Arbeit aus meinen Kindertagen noch überaus lebhaft erinnerlich.

Als ich von dieser Verlockung im Vorfeld meines Predigtengagements sprach, sicherten mir Herr Vogel und Herr Hespern auch zu, dass ich mich damit unsterblich machen könne, wobei wahlweise die positive oder die negative Konnotation denkbar offen blieb. In Ihrer zurückhaltend verschmitzten Art haben mir beide keine eindeutige Auslegung ermöglicht.

Ich will deshalb darauf verzichten und schon damit der Überschrift für die Eröffnung des Sommerkonvents gerechter werden, die von „Seid zuversicht!“ spricht.

Wenn ich das Grimmsche Wörterbuch, neben der Bibel und einigen Kommentaren das am häufigsten von mir genutzte Opus, aufschlage, so wird das Wort „Zuversicht“ aus dem Mittelhochdeutschen mit „*die Erwartung des Zukünftigen, sei es gut oder böse*“<sup>3</sup> wiedergegeben.

Das passt ganz gut, denn das Zukünftige erwarten wir ja mit einem neuen ARU-Team unter Leitung von Holger Hespern in gewisser Weise.

Zwar wissen Sie zu Teilen schon, was sie an ihm haben, denn er amtiert ja schon eine Weile. Doch heute haben wir den offiziellen Start mit der Einführung.

In einer späteren Bedeutung des Wortes wandelt es sich positiver in „*die Erwartung dessen, was man (sich) wünscht, Hoffnung*“, weg von gut oder böse, in all seiner Ambivalenz. Und obwohl diese Ambivalenz ja in vielen Bereichen unseres Lebens vorhanden ist, will ich gern dieser zweiten Bedeutung heute nachdenken, denn sie ist zum einen angemessener und zum anderen gibt sie auch der Stimmung dieses Anlasses mehr und tieferen Grund.

Im Psalm sprachen wir vorhin gemeinsam in einem parallelismus membrorum mit Worten des Psalmisten davon, dass G'TT'es Freundlichkeit und Verlässlichkeit bis über die Wolken hinaus und bis zu den Bergen reicht.

Das gilt es zuweilen kontrafaktisch zu behaupten, wenn wir bspw. vor einer Klasse stehen, die nichts von G'TT'es Güte zu wissen wollen scheint. Wenn ein Stapel Hausarbeiten zu kontrollieren ist oder wir auf der Schwelle des Klassenzimmers schon wissen, dass wir unsere Vorbereitungen heute „knicken“ können.

Dann wünschen wir uns Gerechtigkeit wie im Psalm, natürlich wie wir sie verstehen und suchen nach Hilfe, Halt und Gleichmut. Ich habe selbst sehr viel Reli-Stunden gegeben, wie Sie aus diesen Eindrücken herauslesen können.

Doch diese Form der Gerechtigkeit, die an unseren Wünschen entlanggeht, stellt sich selten ein.

Da kann uns dann schon mal zum Murren zu Mute sein, denn womit haben wir verdient, dass es so ist wie es ist?

Das kommt mir dann so vor, wie im gestrigen Predigttext, als das Volk in der Wüste, nach dem Auszug aus Ägypten, mit vielerlei Rettungs- und Führungserfahrungen durch Schilfmehr, Wolken- und Feuersäule zu

<sup>1</sup> <http://www.selk-jabel-neuruppin.de/>

<sup>2</sup> Num 21,34; Dtn. 3,2; Jos 6,2; Ri 1,2 u.ö.

<sup>3</sup> <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=Z12201>

maulen beginnt. Wie schön war doch die Sklaverei und Schuferei beim Ziegelbrennen. Da hatten wir wenigstens genug zu essen. Da trachtete man unseren Kindern zwar nach dem Leben und wer nicht folgte wurde gezüchtigt. Sei es drum. Schwamm drüber, wie in der Operette „Bettelstudent“ von Carl Millöcker.<sup>4</sup>

Die Vergangenheit wird auch heute oft märchenhaft verklärt und geschönt, um sie und ihre (Aus)Wirkungen bis heute einerseits auszuhalten und die gegenwärtige Zeit in einen Rahmen zu stellen.<sup>5</sup>

In Zeiten höchster Anspannung braucht es ein Ventil. Das wird durch Maulen und Murren bedient. So wie im Buch Ex im 16. Kapitel. G'TT lässt sich nicht provozieren, er sendet Hilfe. Tieffliegende, ermattete Wachteln gibt es zu dieser Jahreszeit zu Hauf und das Manna ist morgens reichlich da, wenn sich der Tau verflüchtigt hat.<sup>6</sup>

Dennoch hilft maulen und murren nur kurz, es verändert meist nichts sondern wächst eher an, je mehr wir ihm frönen. Es vermehrt sich wie ein Virus, „ansteckend ungesund“. Aus ihm wächst keine Zuversicht, keine Motivation durch die Wüstenzeit zu kommen. Es hindert eher und lässt den (Über)Lebensmut sinken, was in der Wüste eher verheerend ist.

Das ist in den „Wüstenzeiten“ unseres Lebens auch nicht anders. Wer immer nur feststellt, was nicht gelingt, bringt Menschen zu Fall, macht sie depressiv und wird kleinmütig.

Deshalb zählt es ja zu den vornehmen Aufgaben von Lehrkräften, wenn ihr Wort und ihr Wirken nicht leer zurückkommen sollen,<sup>7</sup> dass wir unsere Schüler ermutigen, sie stärken und ihnen helfen, ihre eigenen Stärken zu entdecken.

Das gebiert dann Zuversicht bei jedem und jeder einzelnen, dass ist „ansteckend gesund.“ Damit wird dann für alle gesorgt, für die Lehrkräfte und die Schüler:innen, nicht nur für den Leib, sondern auch für die Seele und die notwendige Resilienz, wie wir heute zu sagen pflegen.

Wichtig ist aber vor allem die Denkrichtung. Neben der sprichwörtlichen „German Angst“<sup>8</sup>, kann auch das ständige Ergehen in Aufzählungen, was alles nicht geht oder unzufrieden macht, unterbleiben. Es dient zu nichts Gutem und kann auch nicht mit „es soll ja zur Verbesserung dienen“ oder „man wird doch nochmal sagen dürften“ verbrämt werden.

Es ist einer der Hinweise, den uns der Predigttext aus dem 2. Buch Mose geben kann: Vertraue auf das Geleit unseres G'TTes.

Es zeigt sich nicht immer so, wie wir es uns wünschen oder erhoffen. Es zeigt sich lebensdienlich so, wie es dem Leben dient. Selbst wenn wir das jetzt noch nicht erkennen können. Unseren Schüler:innen erzählen wir doch auch, dass mit steter Übung sich der Erfolg einstellt.

Das ist mit der „Zuversicht“ nicht anders. Sie muss eingeübt und gelebt werden, immer ein wenig mehr, bis es zur durch und durch eigenen Lebenshaltung geworden ist, die wiederum „ansteckend gesund“ wirkt und weite Kreise zieht.<sup>9</sup> In der Lehrer- und Schülerschaft. Deshalb ist im Übrigen der Imperativ auf dem Gottesdienstblatt durchaus angebracht, wenngleich wir Zuversicht genauso wenig anordnen können wie Fröhlichkeit oder Liebe. Und schon gar noch mit Ausrufezeichen.

Dennoch könnte dies das Motto für das neue Schuljahr und für die Leitung der ARU-Stelle werden: Sich selbst den Imperativ sagen, zuweilen auch kontrafaktisch.

Zuversicht leben in der Gewissheit, dass wir begleitet und getragen werden, dass wir nicht allein sind, sondern von G'TT begleitet werden. Dass wir uns alle haben, als gegenseitigen Beistand und Hilfe in Wüstenzeiten, die womöglich zu durchqueren sind. Dann haben wir genug, genau so viel, wie wir zum Leben brauchen (18). Amen.

---

<sup>4</sup> Mehr dazu unter: <https://sciodoo.de/was-bedeutet-schwamm-drueber-ursprung-herkunft-bedeutung/>

<sup>5</sup> Weitere Gedanken zum zugrundeliegenden Predigttext siehe unter: [https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo.de/6\\_deine\\_Landeskirche/11\\_GeneralsuperintendentInnen/3\\_Balint/Balint\\_Predigten\\_23-24/2024-07-14\\_Predigt\\_zu\\_Ex\\_16\\_2f.11-18\\_HP.pdf](https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo.de/6_deine_Landeskirche/11_GeneralsuperintendentInnen/3_Balint/Balint_Predigten_23-24/2024-07-14_Predigt_zu_Ex_16_2f.11-18_HP.pdf)

<sup>6</sup> Ex 16,14

<sup>7</sup> Jes 55,11

<sup>8</sup> <https://www.rnd.de/wissen/german-angst-was-ist-damit-gemeint-und-wie-ist-der-begriff-entstanden-PWCLJ6TETNBUTO2X3ETEEZURXI.html>

<sup>9</sup> Singt Jubilate 158